

Masařík, Zdeněk

Zur Form- und Wortgeographie

In: Masařík, Zdeněk. *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache Süd- und Mittelmährens*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. [111]-120

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119758>

Access Date: 29. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

V. Kap.

**ZUR FORM-
UND WORTGEOGRAPHIE**

her/er:

Die südmährischen Kanzleien haben nur das normale *er*; das nördliche *her* ist nirgends anzutreffen. Auch in der Brüner Stadtkanzlei ist für den Nom. Sg. Masc. die Form *er* vorherrschend; daneben kommt, allerdings nur sporadisch, das mitteldeutsche *her* vor, was wieder im Einklang mit dem bair.—mitteldeutschen Mundartcharakter der Brüner Kanzlei steht. In den Stadtrechten ist dieses *her* nur zweimal anzutreffen, sonst hat das normale „er“ völlig die Oberhand. In drei vereinzelt Urkunden (CDM-VI-CCCLXXIV, CDM-VIII-331, CDM-XI-307), wo dieses *her* vorherrscht, sind auch andere mitteldeutsche Bestandteile zu verzeichnen, so dass diese drei Urkunden von mehr mitteldeutsch orientierten Schreibern zu stammen scheinen. Das übrige Belegmaterial weist durchaus das normale „er“ auf.¹ Von den obenerwähnten Kanzleien unterscheidet sich die Iglauer Kanzlei, wo neben vorherrschendem *er* auch schon ziemlich häufig *her* belegt ist, wie z. B.: *wo her wil* (IglSb I-333), *auch daz her sein recht* (IglSb II-80), *wy her im sein elich weip* (ibid.), *daz her starbe* (102'), *oder wenn her das wefilhet* (229), *das her kumen ist* (Sb III-78'), *dy her allerpeste kan* (IglSchöspr. 62), *her dorf* (ibid.), *also schol her* (63), *mus her* (64), *tut her das nicht* (65), *ward her also geschriben* (67), *so mag her* (78), *sundern her schol* (78), *vorpeut her ym* (81), *das her ym schuldik sey* (81), *das schal her* (ibid.), *das her* (90), *wi prait her scholle sein* (IglBrZ 301), u. ä. Die Stadtkanzleien Mähr. Trübau und Littau verzeichnen überwiegend nur das nördliche *her*, wie aus den Aufzeichnungen der Stadtbücher ersichtlich ist.

Das Verbreitungsbild von *er/her* bezeugt, dass wir es hier mit einem mitteldeutschen Bestandteil in engerem Sinne zu tun haben, der im Mittelalter weit nach Süden gereicht hat.²

unz/hinz/bis:

Am häufigsten steht für die Präposition bzw. Konjunktion „bis“ in den süd- und mittelmährischen Kanzleien die Form *vncz*; so z. B. im Nikolsburger Urbar: *vncz gen Stochnicz* (S. 40), *vncz an die wir* (ibid.), *vncz das se ze darff gestift wernt* (66), *vncz vnder die mul* (74), *vncz an den Mulschachen* (112), *vncz an das puerkholcz* (113), *vncz an den steig* (114), *vncz an die prukk* (143), u. ä., neben dem sporadischen *hincz* (3mal). Einen ähnlichen Stand verzeichnen auch sämtliche Niederschriften der Znaimer Kanzlei: *vncz an den tag* (ZnRb 5), *vncz das sich di schepphen bedenchen* (38), *uncz an den chvniq* (39), *vncz das der wunt sterb* (53), *vncz an den dritten tag* (62), *jncz ouf di czeit* (82), *vncz auf sant Merteins tag* (ZnTb 33), *vncz zu iren vernunftigen varen* (34), *vncz auf die czeit* (37), *vncz auf acht jar* (41), *vncz auf ir end* (42), u. ä.

An Abweichungen von *uncz* verzeichnen die ZnJudreg. zweimal *hincz*: *auf ain stellung hincz suntag* (21, 21'). Auch das mitteldeutsche *bis* ist in den von uns untersuchten Denkmälern nur dreimal anzutreffen: *biss auf den nagstn suntag* (Verhörprot. 27), *biss auff nügsten freittag* (29'), *biss zu irer vogtparkaitt* (ZnWb 173). Den südmährischen Stand zeigt in dieser Hinsicht auch die Brünnener Kanzlei. Dies bezeugen schon die ältesten deutschen Niederschriften wie die Stadtrechte, in denen *uncz* völlig überwiegt (S. 344, 347, 349, 365, 372, 381...). In fünf Fällen kommt in Brünn. Str. *hincz* vor (S. 361, 377, 392, 2mal, 399), während das mitteldeutsche *bis* nicht belegt ist. Die Angaben Weinelts,³ dass *hincz* in der Brünnener Insel nur einmal belegt ist, stimmt daher mit unserer Feststellung nicht überein, da dieses *hincz* in Brünn. Str. fünfmal zu verzeichnen ist; auch übriges Urkundenmaterial weist noch Belege dieses *hincz* auf: *hincz dem egenanten Jacoben*, *hincz allen iren nachchomen* (CDM-IX-227), *hincz den wir* (CDM-XIII-6). In anderen Brünnener Denkmälern sowohl des 14. als auch des 15. Jh. überwiegt die bairisch-oberdeutsche Form *uncz*:⁴ *unczen* (CDM-VIII-180), *unczen hincze Ostern* — vielleicht wurde hier *hincze* nicht richtig verstanden — (CDM-VIII-180), *uncz daz* (Bz. 488 2mal), *uncz auf disen hevtigen tag* (CDM-IX-339), *uncz daz* (IX-370), *uncz auff*, *uncz czu* (Hs. 48, f. 390'), *uncz vff* (Hs. 48, f. 365'), *uncz auff* (Pal. 398), u. ä. Nur in zwei Fällen findet man die mitteldeutsche Form *bis*; *also lange bis daz wir* (CDM-XI-307), *bis uff unsern vorweser* (CDM-XI-312).⁵ Alleinstehend sind sogar bair. *uncz* und md. *bas* zusammen anzutreffen: *uncz pas er mündig wirdt* (Hs. 49, 430'). Wie aus den Quellen hervorgeht, ist in der Brünnener Kanzleisprache *uncz* vorherrschend, während *hincz* stark zurücktritt; das mitteldeutsche *bis* kommt dagegen nur recht sporadisch vor. In der Iglauer Kanzlei ist neben vorherrschendem *uncz* schon seit den ältesten Niederschriften auch eine stärkere Zunahme von md. *bis* zu beobachten: *bis alzo lange das er eyn prister wurt* (IglSb II-239'), *bis dise sum bezalt wirt* (Sb III-26), *bis czu der langen prukken* (58), *bis dy kinder mündig werden* (81'), *biss auf dato* (IglChr 3), *bis uff daz ende* (Brb 220), *bis uff den junksten tag* (ibid. 243), u. ä. Die ältesten Stadtbücher von Mähr. Trübau und Littau kennen *bis* auf einige Einzelfälle nur *bis* (resp. *bas*).

oder/ader/aber:

Die häufigsten Vertretungen für „oder“ in der Kanzleisprache Süd- und Mittelmährens sind: *oder* (*odir*, *ader*, *adir*). Nikolsburger Urbar kennt nur das normale *oder*. Die Niederschriften der Znaimer Kanzlei verzeichnen neben dem normalen *oder* die zweithäufigste Nebenform *ader*: *er sey jung ader alt* (ZnRb 13), *eynen dreiling ader ein fuder* (125), *ader zugepriezen mugen* (128), *die in sehen ader hern lesen* (130), *ader wachst auf den vorgenantn lehen* (130), *ader hernach* (132), *die in sehen ader heren lesen* (159), *fyrtail ader was yr ist* (ZnJudreg 49'), *ader andre lewt dy* (ibid.), *czu Cristen ader czu Judn* (52'), u. ä. nur in einem Falle ist *aber* in der Bedeutung von *oder* festgestellt worden: *aber von deuphait* (ZnRb 20). Auch in der Brünnener Stadtkanzlei stehen am häufigsten für „oder“: *oder* (*odir*), *ader* (*adir*). Was das zahlenmässige Verhältnis betrifft, so ist an erster Stelle die normale Form *oder* (resp. *odir*) zu erwähnen, während *ader* (*adir*) an zweiter Stelle vorkommt. In dem ältesten zusammenhängenden Brünnener Denkmal (Stadtrechte) überwiegt völlig *oder*, nur in fünf Fällen ist *ader* zu verzeichnen: R 58, 59, 174, 220, 221. Weitere Urkunden mit vorwiegend normalem *oder*: CDM-VI-CCCLXXIV (hier häufiger auch *odir*), VI-CDXXXVII; VIII-177, 180, 203; XI-79, 119, 134, 157 (häufig auch *odir*), XI-218,

221; XI-445, 447, 451, 461, 462, 464 (in den sechs genannten Urkunden kommt öfters der *e > i* Wandel *odir* zustande); XII-50, 107, 117, 188, 335; XIII-177, 178, 188, 374; Pal. 71, 221, 369; Bz. 781, u. a. In einigen Urkunden kommen beide Formen (sowohl das normale *oder*, als auch das omd. *ader/adir* vor, so z. B. CDM-VIII-331, XI-447, 464, XII-117, ferner in der Hs. 48: *ader* (f. 388), (f. 402). Daneben gibt es in unserem Material Urkunden, (es sind nur wenige dieser Art), in denen das ostmitteldeutsche *ader/adir* die Oberhand hat: XI-307, 312;⁶ XIII-6; Pal. 398, 443.

Es muss jedoch auch hier auf das mitteldeutsche Nebeneinander von *ader/oder* hingewiesen werden. Die Formen *-oder*, *ader-* zeigen die gegenseitige Vertauschung, bezw. den Zusammenfall von *oder/aber*, was als sicherer mundartlicher Einschlag des Ostmitteldeutschen anzusehen ist.⁷ Auch im Brünner urkundlichen Material kommt es zu einer solchen Vertauschung: *aber von purgelschaft*, *awer von purgelschaft* (R 397), *aber um aide* (R 398), *aber von dieb* (R 399), *ader von vndenken*, *aber ob die staine* (R 220); es handelt sich jedoch um alleinstehende Fälle, die kaum der Mundart eigen waren. Einen ähnlichen Stand wie die Niederschriften der Brünner Kanzlei weist auch die Iglauer Kanzlei auf; auch hier ist als zweithäufigste Vertretung von *oder* die Form *ader* (*adder*) belegt: *zwen ader drei* (IglSb IV-177'), *herrn Niclas ader sein nochkomen* (ibid.), *das von osterreich sey ader von ferren* (16'), *czu ym hab ader nicht* (Schöspr. 120), *czwir ader dreistund* (Privil. IV-33), *yczunt ader hernach* (36'), u. a.⁸

pherd/ros:

In der von uns untersuchten Zeitspanne lassen sich für diese zwei Bezeichnungen in unserem diplomatischen Material kaum Grenzen des Gebrauchs feststellen, es soll vielmehr die Verbreitung der beiden Wörter nebeneinander untersucht werden.⁹ Im Süden überwiegt fast völlig *ross*: *von oufhaldung der ross* (ZnRb 26), *das daz ros sein gewest sey* (43), *wer dem andern ein phert oder ein ross veruechtvnd* (43), *vm oufhaldung der ross* (76), *von ein rosse daz ein wiert* (91), *Item Petrzyk am Rossmarkt* (ZnJudReg 11'). *am rosstall* (ZnWb 178),¹⁰ *vnser rossmawt nemen* (ZnKb 277/2 — 44), *weingarten*, *ross vnd wagen* (ZnWb 44), *zu ross vnd zu fuz* (ZnKb 277/2-105), *ross vnd wagn* (ZnVerhörprot. 215), *die ross hinttn wagn gespant* (33), *von ein ross* (NU 2, 236), *von yedem hawbt von ross* (NU 7, 234) u. ä; daneben nur wenige Belege von *pferd*: *von veruahen der pherd* (ZnRb 20, 21), *also behabent se daz phert* (43), *pherd mit dem* (ZnKb 277/2—163, mit 3 *pherden* (NU 32, 248). Einen ähnlichen Stand weist auch das Material südlich von Brünn auf; die Mödritzer Grundbücher haben nur *ross*: *mit einem paumgertn ross vnd wagen* (MöGb I-6), *mit rossen kleyn vnd gross* (26'), *mit ross* (II-55), *mit ross vnd wagenn* (61), *vnd hoff ross vnd wagen* (95), (III-29), *mit 3 rossen pflug vnd ayd* (174), u. ä. Auch in Brünn überwiegt schon seit den ältesten Denkmälern „die bairische Bezeichnung“; erst in der zweiten Hälfte des 14. Jh. zusammen mit anderen mitteldeutschen Elementen, kommt „pherd“ häufiger vor.¹¹ In den Brünner Stadtrechten ist nur *ross* zu finden: *iz sei chue ros oder swein* (Art. 70), *vnd ist daz daz ros dem gast* (Art. 99), *wer ein vervangens ros wil behaben* (Art. 208, 3×), *Item ein ros an wiert gevangan* (Art. 228), u. ä. Die beiden Bezeichnungen tauchen auch noch viel nördlicher auf, so z. B. in der Iglauer Kanzlei¹²: *zu ross vnd fues* (IglChr. 6), *fijch vnd ros* (IglSb I-333), *vnd hat ym genomen czway röss* (IglSb II-231'), *vnd ettliche pherd* (IglSb IV-18'), *czwey pherd* (dtto), *von wegen eyms ros* (206'), *drey ross* (16'), *wer ein ros verkawfft* (Privil. I-67), *oder ein ros das ander slehet*

(II-14'), *wer eyn ros beheldet* (II-36'), *vnd das ros vnder ym* (IV-33); *von pferde anfangen* (Privil. I-6'), *von pherde anfangen* (I-53'), *wer sein phert mit dem rechten* (I-53'), *dy behalden das pfert* (Brb. Bz 235), *oder ein ros das ander slecht* (IglSchöspr. 65), *vnd den czaun czu demselben rosse nicht behaben* (80), *das ist seyn ros* (84), u. ä.

Wie aus dem oben gesagten hervorgeht, lassen sich diese zwei Bezeichnungen weder landschaftlich noch zeitlich näher und genauer festlegen. Zahlenmässig überwiegt *ross* in den südlicheren Kanzleien, in Brünn nimmt dann *pfert* allmählich zu.¹³ In der Iglauer Kanzlei sind die beiden Bezeichnungen auch zahlenmässig in gleichem Verhältnis nebeneinander anzutreffen, während z. B., in Littau *pfert* die Oberhand hatt. Ob es in den „Mischgebieten“ zwischen den beiden Ausdrücken auch um einen Bedeutungsunterschied geht, lässt sich nicht mit Sicherheit erweisen.¹⁴

Wochentage:

In folgendem wollen wir die Bezeichnungen der Wochentage und ihre räumliche Verteilung im Rahmen der von uns betrachteten Urkunden- und Kanzleisprache untersuchen. Zahlenmässig sind die Belege für die einzelnen Wochentagsnamen recht verschieden vertreten und schon aus diesem Grunde soll diese Untersuchung nur eine Ergänzung zu der grossangelegten Arbeit Kranzmayers¹⁵ sein. Wir gehen dabei von gut überprüften Originalhandschriften aus, so dass die angeführten Belege ein relativ sicherer Beweis des örtlichen Gebrauchs sind. (Diese relativ sichere Ortsgebundenheit unterstützt noch die Tatsache, dass innerhalb jeder Kanzlei das dort entstandene diplomatische Material differenziert wird.)

Für SONNTAG sind in den ältesten Schriftstücken Brünn und Znaim die Formen *suntag* (*sunntag*) anzutreffen: *des ersten Suntags* (CDM-VIII-61), *Suntag* (CDM-VIII-180), *an dem suntage* (CDM-XII-130), *sunntag* (Hs. 49, f. 118'; Hs. 60, f. 112', 128, u. a.); *des sunntags vor* (ZnTb f. 67, 81). Belege aus Mödritz zeigen ein ähnliches Bild: *am suntag reminiscere* (Gb f. 36), *am schwarzen suntag* (Gb 3'), *am suntag vor Fabiani* (Gb 26). Die einzige Nebenform, die nur sporadisch und vor allem im 16. Jh. belegt ist, ist *sonntag*: *den Sonntag nach Nikolaus* (MöGb 97), *am freitag vor dem Sontag* (Gb 155), *am Sontag* (KöKb 46). Die *o*- Formen sind zu dieser Zeit auch in Znaim belegt: *am Sontag in der vasten* (Wb 17'), *am Sontag vor Johannis* (Wb 19). Die Form mit *o* überwiegt schon in den ältesten Denkmälern in Iglau: *sontag nach Urbani* (IglChr 28), u. ä.; in Littau gilt sie als Regel.

Wie für den Sonntag, so gibt es auch für den MONTAG nicht sehr viele Belege. In Brünn und Umgebung wechseln die Formen mit dem ursprünglichen *ā*, *a* mit dem verdampften *-o-* des ersten Bestandteils: *am Mantag nach Mitfasten* (MöGb 153), *am Mantag zu pfingsten* (MöGb 22); *am Montog nach heyligen drey khünig tag* (MöGb 32), *am Montog vor Fabiani* (MöGb 37).¹⁶ In Iglau steht das normale *montag* neben *mantag*: *am nechsten mantag* (IglSb III-55'), *Montags nach Corporis Christi* (Igl. Chr. 4), u. ä.

Wie bei E. Kranzmayer,¹⁷ zeigt auch unser Material für DIENSTAG verschiedene Formen. In Brünn und um Brünn wie auch in Znaim überwiegen die mittelbairischen Bezeichnungen *Erichtag*/*Eritag*. In Brünn hat *erichtag* bei weitem die Oberhand: *am Erichtag nach Dominica oculi* (MöGb 58'), *am Erichtag yn pfingsten* (dtto 62'), *am Erichtag in pfingstfeyertagen* (dtto 70), *am Erichtag yn Ostern* (dtto 103), *geben am Erichtag vor sand Margrethen tag* (ZnKb 75), *am Erichtag in osterfeyertagen* (76'), *am Erichtag vor Michaelis* (90), *den Erichtog* (dtto 140), neben *Eritag*: *geschehen*

am Eritag post Stanislai (MöGb 15), am Eritag vor Marie geburd (dtto 33'), den Eritag in Pffingstfeyertagen (dtto 65'), am Eritag nach Niklas (dtto 180). Dem südlichen Gebrauch folgt im Südosten auch die Kanzlei von Ung. Hradisch: in den achtvndfumszigistn jaren am Erichtag (Lib. neg. f. 10), der ist geschrieben am Eritag vor sand Thomanstage (Lib. neb. 66').

In der Iglauer Kanzleisprache ist *Di(e)nstag* vorherrschend: am *Dienstag* (IglChr 25), geschriben am *dinstag fur oculi* (Privil. IV-44'), dem *dinstage der nehest nachgeenter wochen vormittages vergelten sal* (Brb 224), das er geraubt hat am *dinstage* (Sb IV-15'). Nur einmal ist *erichtag* belegt: am *Erichtag nach s. Michaelstag* (Igl Chr 4).¹⁹ Die Linie von *Dienstag/Eri(ch)tag* verläuft in Richtung Iglau-Olmütz. Nördlich von ihr überwiegt *Dienstag*, wobei die bairische Form nur äusserst sporadisch vorkommt, während der Süden nur die bairische *Eri(ch)tag* hat.

Für den MITTWOCH haben wir in dem Material der Kanzleien an erster Stelle mit *mit(t)wochen* zu rechnen: am *mitwochen nach* (MöGb 12'), am *aschermitwochen* (dtto 21), am *aschermitwochen* (dtto 39), den *ersten mitwochen* (dtto 40), am *mitwochen* (dtto 83); am *mitwochen* (ZnJudReg 26), an dem *mitwochen* (dtto 57'), des *nechsten mitwochen* (CDM-XII-80). In Znaim ist sehr stark *mitichen/mitich* vertreten: *der tag ist geleg hincz mütlich nach Michahelis* (ZnJud Reg 19'), *auf den mitichen* (dtto 31), am *mütlichen* (ZnTb 69), *des mitichens* (CDM-XII-467), am *Mütlichn* (ZnKb 79'), u. ä. In der zweiten Hälfte des 16. Jh. wird z. B. in MöGb vorwiegend nur *Mit(t)woch* geschrieben: am *Mitwoch vor der Lichtmes* (61), am *Mitwoch* (27), den *mitboch* (21), den *ersten Mitwoch* (43'), u. ä.

Unsere Teilergebnisse bezüglich der Verbreitung von *mitwochen/mitichen* bestätigen somit völlig die Ausführungen von E. Kranzmayer.²⁰

Für den DONNERSTAG ist nur die bairische Form zu finden. Sowohl Brünn als auch Znaim weisen beinahe dieselbe Verhältnisse auf: am *pfinstag vor sant* (MöGb 34'), am *nachsten pfincztag vor sand Elspetentag* (CDM-XII-54), am *pfincztag nach sant* (75'), am *pfincztag nach Dominica Oculi* (82), am *pfincztag nach aller heyligen* (183'), am *ffincztag vor sankt* (212), des *Pfincztag vor sand Thomas tag* (ZnKb 80') u. ä. Beispiele aus Znaim sind fast alle mit dem *ph-* Anlaut belegt: *auf den nachsten phincztag* (ZnJudReg 43), *dez phynstag vor sant Lawrenczn tag* (62'), *all phincztag vor gots leichnam* (ZnTb 38), *all phincztag* (67), am *phincztag* (81), *pfinstags nach Udalrici* (Wb 20), u. ä. Iglau: am *phinstag nach dem palmtag* (IglSb III-251), u. ä.

Einheitliches Bild zeigt die Bezeichnung für FREITAG, wo nur die Form der neuhochdeutschen Norm anzutreffen ist. So z. B. in den Mödritzer Grundbüchern: am *Fraitag*²¹ vor *Wenczeslay* (I-41), am *freytag vor Reminiscere* (II-56), am *freytag post* (II-8'), am *freytag vor dem Sontag* (I-155); an dem *freytag nach* (ZnJudReg 50), *freytag vor Martini* (6), *auf den freytag* (23), u. ä. Auch das Iglauer diplomatische Material zeigt dasselbe Bild: *vnd alle freytag sal man* (G 10-383-IV-38), *des nechsten freytags vor Clementis* (46), aber am *freytag* (IglChr 22), am *freytag noch vnser*²² (249).

Für SONNABEND besitzen wir in unserem Material die zwei üblichen Ausdrücke: *Samstag* und *Sonnabend*, wobei in Südmähren der erstere überwiegt (Znaim, Brünn, Mödritz). In Iglau scheint das Verhältnis dieser zwei Bezeichnungen umgekehrt zu sein. Belege aus Mödritz, Brünn und Znaim in Auswahl: am *Sambstag* (MöGb II-5), am *sambstag nach* (10'), am *sambstag* (32), am *Sombstag vor der* (44'), am *Sambstag vor oculi* (60), am *sampstag vor Trinitatis* (119'), *des nehesten sunobendes vor sant Peters und Pauls tage* (CDM-XII-160), *des sunabends vor sand Laurenzen tag* (CDM-XII-335),²³ am *Sonnabent vor dem Sonntag Cantate* (MöGb I-187), am *Sonnabendt vor dem ersten Sontag* (219'), am *Sonnabent vor dem Sontag Oculi* (239). Um 1550

ist in Mödritz die Form *sobenstag* anzutreffen, die wir sonst nicht gefunden haben: *am sobenstag vor sant Lucas tag* (MöGb II-23), *am sobenstag* (31), (37'), (49'), *am sobenstag vor Iudica* (53'), *am sobenstag vor Liechtmess* (56), *am sobenstag vor Simons* (105), u. ä. In der Znaimer Kanzlei überwiegt bei weitem *samstag*, in den JudReg ist jedoch auch *sonnabend* anzutreffen: *all sambstag* (Tb 35), *in dem virdem vnd vircz-gistem jar des sambstags* (41), *am Sambstag ewichlich zu singen* (61), *den sampstag* (JudReg 11), *am sambstag* (126),...; *czu Sunabntn* (JdReg 19'), *auf Sunobntn* (20), *auff nechstn sunewenten* (22'), *auff den kchufftign sunebntn* (24'), *auff sandt Johans tag sunabntn* (53'), *am Sambstag vor Letare* (Wb 15), u. ä.

Im Iglauer diplomatischen Material überwiegt das nördliche *sonnabend*: *Sonabent vor Pffingsten* (IglChr 4), *Sonabent vor Oculi* (9), *aber am freytag vnd sonabent* (22), *Sonabent vor Andreä* (29), *des sunnabends vor sent Andree tag* (Privil. IV-48), *des Sunnabends* (IV-49), *an dem nehsten sunabende* (Brb 235), *das man alle Sunabent singe* (IglSb III-303'), *an dem sunabent vom palmtag* (Sb 15'), *an cynem sunabent an dem abent* (Sb 21'), *am sunabent* (BrZ 375), neben dem sporadisch vorkommenden *samstag*: *sambstag nach Francisci* (IglChr 7), *Sambstag nach Elisabeth* (27), *Sambstag hat man* (31).²⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unsere Untersuchung, die von dem diplomatischen Material der Kanzleien Süd- und Mittelmährens ausgeht und zeitlich bis ins 16. Jh. (inkl.) reicht, die Ausführungen von Kranzmayer bestätigt und unterstützt. Sie widerspiegelt auch den gemischten Charakter der Kanzleisprache, der für das von uns untersuchte Gebiet typisch ist und dessen Ursache nicht zur Genüge geklärt worden ist.

gewesen/gewest:

In allen von uns untersuchten Kanzleien erscheint das Part. praet. „gewesen“ in zwei Formen: *gewesen* und *gewest*. Beide Formen stehen sogar in den südlichen Kanzleien nebeneinander, ohne dass ein System in den Wechsel der beiden Schreibungen zu bringen wäre. In dem Nikolsburger Urbar hat die Form *gewest* die Oberhand (18mal *gewest* — 5mal *gewesen*).²⁵ In den Niederschriften der Znaimer Kanzlei bildet die Schreibung *gewest* etwa 40 % der Belege. Dieser Stand in den südmährischen Kanzleien lässt sich kaum als das Gegeneinander zweier mundartlichen Formen erklären,²⁶ sondern vielmehr als das Verhältnis einer kanzleimässigen (*gewesen*) und einer mundartlichen (*gewest*), wenn auch diese Behauptung nicht völlig verlässlich zu sein scheint. Diese unsere Behauptung wird durch die Tatsache gestützt, dass in den wichtigeren und offiziellen Eintragungen (ZnKb, Rb) die Form *gewesen* die Oberhand hat, während in den weniger offiziellen (Verhörprotokolle, Testamentbücher) zahlenmässig häufig *gewest* vorkommt.

Auch für die Brüner Kanzlei wäre die Feststellung des genaueren zahlenmässigen Verhältnisses der beiden Formen sehr schwierig, da die Verteilung dieser Formen in einzelnen Denkmälern und Urkunden, ja sogar bei denselben Schreibern sehr verschieden ist. Von Wichtigkeit ist, dass diese beide Formen im ganzen 14. und 15. Jh. im Gebrauch sind, wobei *gewesen* das Übergewicht hat. Die Form *gewesen* erscheint in den Brüner Niederschriften mit mehr bairischer Färbung, während *gewest* sich öfters in mundartlich gemischten Urkunden behauptet. Auch die Mödritzer Grundbücher zeigen einen ähnlichen Stand wie die Brüner Kanzlei: das Verhältnis der beiden Formen in Mödritz ist etwa 3 : 1 zugunsten von *gewesen*. Das Stadtbuch

von Ung. Hradisch demgegenüber kennt das md. *gewest* überhaupt nicht. Ein recht mannigfaltiges Bild bietet im Gebrauch dieser zwei Formen auch die Iglauer Stadtkanzlei; abgesehen von den einzelnen Eintragungen hat auch hier *gewesen* die Oberhand (in den Stadtbüchern ist das Verhältnis 2 : 1 zugunsten von *gewesen*). Die Grenze, wo die Form *gewest* an Boden gewinnt, wäre etwa die Linie M. Trübau — Littau. In den Stadtbüchern dieser Orte überwiegen die mitteldeutschen Formen schon völlig.

scholl/sollen (Anlaut):

In den süd- und mittelmährischen Kanzleien werden sowohl die Formen mit anlautendem *sch-* als auch mit *s-* belegt. In Nikolsburg überwiegen die *s-*Formen völlig: *sullen werffen* (NU 34), *sullen aufvahn* (75), *sullen zimern* (86), *sullen vischen* (143), *sullen gen* (231), *sullen bringen* (234), *sullen westen* (281), *sullen seen* (245), *sullen sein* (335), *sullen nemen* (339), *solt haben* (53), *solten roboten* (130), *soltt geantwurtten* (145),...; nur zweimal sind die *sch-*Formen zu finden: *schullen haben* (38), *schullen helffen* (124). Die Znaimer Kanzlei weist beide Formen auf. Neben den Belegen mit *s-*: *sol sein* (ZnRb 6), *vnd wellen vnd sollen* (14), *sol man raiten* (91), *sol man geben* (125), *sol besteen* (126), *sullen der stat gefallen* (128), *sollen geben* (130), *dem sol er frei sein* (147), *so sol das geschehen* (159), *soll er* (ZnWb 36), *sol die fraw* (51), *sollen geben* (52), *entrichten vnd versehn sollen* (170), *soln daruon peczalln* (175), usw. sind genau so häufig die *sch-*Formen zu finden: *geperen schol* (ZnRb 2), *schullen czv recht sten* (3), *dovon nicht geben schullen* (3), *gegebn schol* (5), *so scholl* (6), *in ierem ampt halden schullen* (20), *dy nemen schol* (20), *wi man sweren schol* (29), *vnd der selb geschol dem man* (38), *so schol in der richter* (39), *scholt haben* (49), *schol nicht tougen* (90), *daran scholt haben* (107), *so schullen se raitung haben* (112), *scholdt gebn haben* (ZnTb 1), *so schollen si gevallen* (37), *so schol man* (72), *vnd schol ym* (ZnJudReg 2'), *schol legn* (4), *das sy scholt geredt habn* (35'), *so scholn se* (37'), *dy se ym bezzollen scholln* (43'), *schol er im gebn* (45), *ym bezzolln schol* (49'), *dy scholde* (50), u. ä. Vereinzelt kommen auch die *a-*Formen vor, wie z. B.: *vnd sall eyn yeder, als sall er, wechseln sall* (ZnRb 13), *haltn schalln* (ZnKb 77), *gevaln sal* (133), *zusagen sal* (199), *dye er ym czallen sal* (ZnJudReg 10', 11), *ym czalln salln* (12), *sal all jar* (13), *dye ym sten salln* (32), *dy er czallen sal* (38').

In den ältesten Denkmälern der Brüner Stadtkanzlei sind vorwiegend die *sch-*Formen anzutreffen, so z. B. in Brünn. Str. Sogar in der Uk. CDM-VI-CCCLXXIV, die sonst viele mitteldeutsche Züge aufweist, sind nur die bair. Schreibungen zu finden: *schulle odir türve seczen, schol* (7mal); weitere Ukn. mit vorwiegend bairischer Schreibung: CDM-VII-177, 180, 203, 331. In der zweiten Hälfte des 14. Jh. nimmt dann auch die *s-*Schreibung zu, ja sogar das mitteldeutsche *sal* kommt vor, so dass die Dubletten *schol/sol* neben dem sporadisch vorkommenden *sal* erscheinen. Ukn. mit *sol* sind: CDM-XI-79, 121, 134, 154, 158. Die Form *sal* erscheint in den Ukn. CDM-XI-279, 307, 312, 461, 463. In der Uk. CDM-XII-130 hat *sal* die Oberhand. Um die Jahrhundertwende und im 15. Jh. gewinnt die bair. Form neuerdings an Boden. *Schol* ist durchgehend in Pal. Nr. 71, 221, 369, 398 vertreten, ferner bei den einzelnen Schreibern des Stadtbuches (Hs. 48) bei Zikmund Knab (f. 390, 390', 404); bei Johann Gartner (f. 409, 414', 415, 422, 428), u. ä. und ferner in den Richterregistern (Hs. 59, 60). Nur bei Wenzel von Iglau herrscht durchaus *sal*: (Hs. 48): f. 356, 357 4mal, 365' 2mal, 366 3mal, 371. Im allgemeinen kann gesagt werden,

dass für Brünn *schol* als die regelmässige Form gilt; die in der zweiten Hälfte des 14. Jh., und besonders in den letzten Decennien daneben auftretende Form *sal* ist nur den einzelnen Schreibern zuzurechnen, wie wir das für das 15. Jh. bei Wenzel von Iglau festgestellt haben. Einen ähnlichen Stand in dem Gebrauch der *sch*- und *s*-Formen weisen auch die Mödritzer Grundbücher auf; auch hier herrscht *schol* neben *sol* und nur etwa 10mal ist die Form *sal* anzutreffen. In dem Stadtbuch von Ung. Hradisch haben die *sch*-Schreibungen die Oberhand.

Zum Unterschied von den oben genannten Kanzleien weist die Iglauer Kanzlei ein relativ starkes Zunehmen der *s*-Formen auf, wie dies vor allem aus den Stadtbüchern ersichtlich ist. Die *sch*-Schreibungen haben zwar die Oberhand (am meisten handelt es sich um Sg. Präs. *schol*); jedoch sind auch die *s*-Formen am meisten mit dem *o* > *a* Wandel im Stamm häufig in den Stadtbüchern anzutreffen, wie z. B.: *vnd nemen sal* (IglSb II-169), *sal frey flyessen, daz sal er tun* (149), *sal schuldik seyn, so sal er* (156), *dy sullen* (159'), *vorkauffen sullen* (166'), *czu weichnachten sal er aber gebn* (169'), *nymer habn sal* (IglSb III-1), *geben sal* (7), *so sal er auch* (26), *so sal er tun* (29'), *das sal man geben* (30'), *sal widerfarn* (30'), *keren soldin* (69'), *haben zal* (70), *baide kynder salen erbtail haben* (171'), *geben sal* (172'), *die sal man auch nicht lassen* (174), *beczalen sal* (176), *das hantwerk arbeiten sal* (185'), u. ä. In den ältesten Stadtbüchern von Mähr. Trübau und Littau sind die *sch*-Schreibungen als Einzelfälle zu betrachten; hier überwiegen in allen Tempusformen die *s*-Schreibungen.

Zu dem Verbreitungsbild der *sch*- und *s*-Schreibungen von „sollen“ ist zusammenfassend zu bemerken, dass sie in den von uns untersuchten Kanzleien nebeneinander zu verzeichnen sind, nur in der Iglauer Kanzlei macht sich ein zahlenmässig stärkeres Vordringen von *sal* bemerkbar. Die Kanzleien Mähr. Trübau und Littau bevorzugen im Einklang mit dem nordmährischen sprachlichen Gepräge nur die *s*-Schreibungen.